

Mitschrift: Philosophie der Demokratie, 24.3.11

Prof. Dr. Erwin Bader, SoSe 2011

Hans Asenbaum

Es besteht kein Anspruch auf Vollständigkeit.

Zwei gegensätzliche Interpretationen von Macht

- Macht bedeutet nach Max Weber: „Jede Chance innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen oder durchzuführen gleichviel worauf diese Chance beruht.“ Es handelt sich also um ein repressives Verständnis von Macht.
- Eine gegensätzliche Interpretation von Macht liefert Hannah Arendt: „Die Macht bleibt immer beim Volk.“ Dementsprechend meint auch Hegel: „Es kann nur der zu etwas gezwungen werden, der sich zwingen lassen will.“ (Siehe dazu Hegel über das Subjekt VO 17.3.) In jedem Staatswesen, egal ob Demokratie oder Tyrannei liegt die Macht demnach beim Volk, das mit Gehorsam oder Widerstand auf Unterdrückung reagiert. Darum lebte auch Stalin in ständiger Angst vor seinem Umkreis. Auch der Tyrann weiß, dass die Macht beim Volk bleibt.
- Es existiert eine Faszination an der Gewalt. Crime sells. Die Auflage von Zeitungen steigt entsprechend ihres Gehalts an Berichten über Kriminalität. Der moderne Terrorismus eignet sich diese Faszination an. So ist zu beobachten, dass das Interesse am Islam parallel mit dem islamistischen Terror zunimmt. Und der Gehorsam innerhalb totalitärer Regime basiert zum Teil auf eine solche Faszination an der Gewalt.
- Im Frühen Atomzeitalter herrschte trotz den Gräueltaten in Hiroshima und Nagasaki eine allgemeine Faszination an der Atombombe.
- SiegerInnen schreiben Geschichte: Geschichte wird immer aus Perspektive der Siegreichen erzählt.

- Es gibt zwei grundlegend gegensätzliche Facetten oder Versionen von Macht: Macht beruht demnach entweder auf Gewalt oder auf dem Volk. Dazwischen liegt die Realität.
- Zweiteres Machtverständnis lässt sich so beschreiben (Zitat Bader): „Die Macht ist der gebündelte Wille aller an dem Gemeinwesen Beteiligten.“ Diesem demokratischen Verständnis liegt der Gedanke der Kooperation zu Grunde. Aller positive Fortschritt (Entwicklung) beruht auf einem analogen Willen im Volk, der gebündelt werden muss.
- In dieser Bündelung liegt die Gefahr. An diesem Punkt der Artikulation des Gemeinwillens muss eine Person stehen, die dann die Möglichkeit hat, ihre spezielle Position zu missbrauchen und dem Eigeninteresse entsprechend korrupt zu handeln.
- Gewalt wird Verherrlichung und Verharmlost. In Somalia stehlen Piraten aus Eigennutz, entwenden gewaltsam privates Eigentum. Im Kinderspiel wird dieser Akt der Gewalt dann Verharmlost und Verherrlicht. Hier wird der archaische Typus des Menschen sichtbar.
- Von der Macht zur Gewalt. Gewalt kommt von *walten, verwalten*. Es ging ursprünglich um eine Gruppe von Menschen, die den Anspruch erhob im Sinne aller die gemeinsame Sache zu verwalten, tatsächlich zu diesem Zweck aber auch ungerechtfertigte Gewalt anwandte. Hier sei an Nietzsches Ausspruch „Der Staat ist das kälteste aller Ungeheuer“ erinnert (VO 17.3.). Zur Verwaltung der Interessen aller braucht es Gewalt.

Die Gewaltenteilung

- Die Gewaltenteilung gehört zur modernen Demokratie. Obwohl sie real nicht immer existiert. Legislative (gesetzgebende Gewalt), Exekutive (ausführende Gewalt) und Judikative (richterliche Gewalt).
- Die Legislative macht die Gesetze und basiert auf Rechtsstaatlichkeit. Die Exekutive setzt sich aus Polizei, Armee aber auch Regierung, KanzlerIn,

BundespräsidentIn usw. zusammen. Idealtypisch sollten diese BeamtInnen die Gesetze lediglich ausführen, nicht auf ihre Entstehung Einfluss nehmen. In heutigen Demokratien existiert eine idealtypische Trennung, wie sie auf Montesquieu zurückgeht, nicht.

- In der Demokratie gehen, der Theorie nach, alle Gesetze von Volk aus. In Österreich werden aber etwa 80% der Gesetze indirekt und direkt durch die EU bestimmt. Es besteht also eine starke Trennung zwischen dem Volk und der Macht.
- Im Werk von René Marcic (Jurist, Politikwissenschaftler, Philosoph): „Vom Rechtsstaat zum Richterstaat“ heißt es, RichterInnen müssten im Rechtsstaat unabhängig sein und weitreichende Befugnisse haben. Damit Macht nicht missbraucht wird, müssen RichterInnen in die Politik eingreifen können. Zentrierte Gewalt ist viel anfälliger für Missbrauch als eine Machtbalance. Es muss also Checks and Balances geben: die Macht ist zwischen verschiedenen Institutionen, die einander kontrollieren, aufgeteilt.
- Nach Marcic gibt es noch eine vierte Macht: die Medien. Auch diese Gewalt muss vor Missbrauch geschützt werden. JournalistInnen müssen unabhängig schreiben können ohne ihre Kündigung zu fürchten, sollten sie von der Blattlinie abweichen. Nur unter einem solchen Schutz können die Medien ihre Rolle als Machträger erfüllen. Auch die neuen Medien gehören zur vierten Gewalt, was man in den Revolutionen in Nordafrika sieht.
- Als fünfte Macht wird oft das Lobbywesen beschrieben. Lobbyismus bedeutet für Sonderinteressen von marginalisierten Gruppen einzutreten. Der Begriff kommt von Vorräumen (Lobbies) in amerikanischen Regierungsgebäuden, in denen Lobbyisten versuchen auf Politiker Einfluss zu nehmen. Lobbyismus ist nicht gleichzusetzen mit Korruption oder Bestechung, viel mehr handelt es sich um meist legale Interessenvertretung.
- Ziel der Demokratie ist es Gewalt zu reduzieren. Dies geschieht unter anderem durch die Gewaltenteilung. Die Legitimation der Gewalt in der Demokratie besteht darin, Gewalt reduziert, insbesondere das Verbrechen.

Der freie Wille des Menschen

- Zentral zum Verständnis der Demokratie ist der menschliche Wille, der ja hier gebündelt zur Umsetzung kommen soll. Was ist der Wille? „Der Wille ist die Fähigkeit des Menschen aus bewussten Motiven und mit eigener, freier Zielsetzung zu handeln.“ Dies setzt Willensfreiheit voraus. Es gäbe keine Philosophie, wenn es keine Willensfreiheit gäbe. Das Wesen des Willens ist es auf Basis eines Wunsches einen Vorsatz zu fassen, im Weiteren zu einem Entschluss zu kommen und diesen dann schließlich auch gegen Widerstände in die Praxis umzusetzen.
- Karl Lügmayr (1892-1972, österreichischer Philosoph und Politiker) „Der Mensch ist ein Sein, das die Fähigkeit besitzt zu unterscheiden und entscheiden.“ Das ist die Willensfreiheit, sich für etwas zu entscheiden und von den anderen Möglichkeiten zu trennen (zu scheiden). „Der Geist ist frei,“ sagt Hegel. Macht ist die Freiheit etwas zu machen. Freiheit und Macht stehen in der Demokratie nicht im Widerspruch, sondern die Macht ist der Ausdruck der Freiheit aller Beteiligten.
- Der Wille ist der Ausdruck der Freiheit. Die Freiheit ist in der Antike sehr wenig theoretisiert worden. Freiheit wird bis heute häufig über ihr negatives Gegenteil, die Unfreiheit, definiert. In der Antike heißt Freiheit nicht versklavt sein. Auch die heutigen politischen Freiheitsrechte sind Abwehrrechte: Freiheit muss verteidigt werden. Aischylos (525 v. Chr. - 456 v. Chr., gr. Tragödiendichter) schreibt in den Eumeniden: „Wer aus freien Stücken Sondernot gerecht ist wird nicht glücklos sein.“ D.h. die Freiheit bringt Glück. Dies ist im Gegensatz zu der negativen Interpretation von Freiheit, eine positive. Freiheit gerecht zu handeln und glücklich zu sein. (Negativ: Freiheit *von*, positiv: Freiheit *zu*) Ähnliche Gedanken finden sich auch bei Platon, der aber auch zwei klare Begrenzungen von Freiheit definiert: die materielle Begrenzung und die Göttliche. Freiheit kann nur durch Anerkennung und Unterwerfung unter diese Begrenzungen genossen werden. Der, der sich dem Vernünftigen und Göttlichen unterwirft ist frei. Platon meint: Die Fähigkeit

zur Gerechtigkeit und die Frömmigkeit ist das Gleiche. Und das sind die Eigenschaften, die StaatslenkerInnen brauchen. Nach Platon verteilte Zeus die Fähigkeiten auf die Menschen ungleich; nur die Fähigkeit der Gerechtigkeit und Frömmigkeit verteilt er gleichmäßig. Demnach sind alle befähigte StaatslenkerInnen. Dieser Gedanke liegt der athenischen Demokratie zugrunde.

- Person: Lange meinte die Sprachwissenschaft das Wort Person komme vom lateinischen *per sonare* - durchtönen. Nach dieser Interpretation tönte das eigentliche Wesen des Menschen, das Persönliche, durch eine Maske hindurch. Diese Meinung ist heute widerlegt. Die heutige Sprachwissenschaft besagt, dass Person vom etruskischen Wort *phersu* - Maske kommt (es bedeutet auch Totengeist, Totenmaske). Von der Maske entwickelte sich die Bedeutung von „Person“ zur öffentlichen Rolle. So spielten Staatsmänner eine öffentliche Rolle und stellten eine Person (auch heute: Persönlichkeit) dar, während „gewöhnliche“ Menschen keine Person waren. Dann wurde „Person“ in der Grammatik gebräuchlich: 1., 2., 3. Person. Dann kam der Begriff in der christlichen Theologie zur Anwendung. Hier wurde die Dreipersonalität Gottes beschrieben. Später folgte der Schluss: Wenn der Mensch als Ebenbild Gottes geschaffen wurde, ist auch er Person. Diesem Verständnis folgend sind erstmals *alle* Menschen Personen. Hegel: „Das Höchste des Menschen ist es, Person zu sein.“ Mit der Person werden so Menschenwürde und Ehre verknüpft. „Der für sich seiende oder abstrakte Wille ist die Person.“ (Hegel) „Die Freiheit ist die Sittlichkeit“ Wenn der Mensch getrieben handelt, seinen Willen an einen Gegenstand bindet, so ist er nicht frei. Der freie Wille erlaubt es dem Menschen Entscheidungen wider sein innerliches Streben im Sinne der Sittlichkeit zu treffen. Das Nachgeben gegenüber diesen Trieben bedeutet Verlust der Freiheit. Heute gibt es darüber hinaus auch die juristische Person. Hier handelt es sich nicht um einen Menschen, sondern z.B. um Institution, die als Gruppe von Menschen juristisch Verantwortung tragen.

Die Staatsbegründung nach Jellinek

- Georg Jellinek (1851-1911, deutscher Staatsrechtler österreichischer Herkunft)
Der Mensch weiß nicht, warum der Staat gut ist. Der Staat muss seine Existenz rechtfertigen. Nach Jellinek gibt es fünf Theorietypen zur Staatsbegründung: 1) religiöse Theorien, 2) Machttheorien, 3) Rechtstheorien, 4) ethische Theorien und 5) psychologische Theorien.
- 1) Religiöse Theorien: Zu den religiösen Staatstheorien gehören die theokratische Theorien, die in allen antiken Staaten, die entweder theokratisch oder halbtheokratisch formiert waren, üblich waren, so wurden ägyptische Pharaonen, römische Cäsaren, chinesische und japanische Kaiser als Götter oder Halbgötter verehrt. Hieraus ergibt sich das Problem des *theokratischen Kurzschlusses*: Die Theokratie unterminiert im erheblichen Ausmaß die Kritikfähigkeit - die Gläubigkeit nimmt den Platz des kritischen Denkens ein. Christlich Staaten sind meist nicht theokratisch formiert. Hier gilt die *Zwei-Reiche-Theorie* von Augustinus. Es gibt das heilige Reich Gottes *civitas Dei* und das sündige irdische Reich *civitas terrena*. Dieses dualistische Denken drückt sich auch im Konflikt zwischen Kaiser und Papst aus, in dem zwei Herrschaftsansprüche aufeinanderprallen (Heinrich VIII, Verwüstung Roms und Canossagang).
- 2) Machttheorie: Die normative Macht des Faktischen. Macht soll Gehorsam entgegengebracht werden, Widerstand ist demnach unvernünftig. Nicht von Jellinek: Gumpłowicz, Ludwig (1838-1909, polnischer Jude) Es gibt einen ständigen „Rassenkrieg“. Völker bekriegen sich im Bestreben gegenseitiger Dominanz, was zu gegenseitiger Befruchtung und Hochkulturen führt. Ähnlich Gustav Ratzenhofer (1842-1904, Philosoph und Soziologe) sozialdarwinistisch: Alle Politik ist nur Feindschaft und Aggression gegen andere. Das angeborene Eigeninteresse muss durchgesetzt werden und stellt die Urkraft der Geschichte dar, die damit dem Gesetz der Feindseeligkeit unterliegt. Ähnlichkeiten finden sich auch bei Karl Marx und Friedrich Engels, die nicht in den Kategorien von Rassen oder Völkern, sondern von Klassen denken. Demzufolge ist der permanente Klassenkampf der Motor der Geschichte.